

Quickborn

Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur



109. Jahrgang · Heft 3 · 2019

An der Pforte zum verlorenen Paradies

Es ist unüblich, das Fazit einer Rezension an ihrem Anfang zu bringen. In diesem Fall ist es jedoch nötig. Würde man nämlich gleich lesen, dass es sich bei dem zu besprechenden, über 400 Seiten starken Buch um ein Buch

31 Ebenda S. 175.

32 Siehe hierzu die editorische Anmerkung in: Groth: Quickborn, wie Anm. 6, S. 374.

33 Ebenda S. 175.

über ein ebenfalls über 400 Seiten starkes Buch, einen beziehungsweise *den* plattdeutschen Gedichtband, seine Entstehung, seinen Autor und den sonst an dessen Entstehung Beteiligten handelt, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in kurzer Zeit sich in den ersten sieben Auflagen zu seiner endgültigen, als „vollendet“ zu betrachtenden Gestalt ausgeformt – erweitert, umgruppiert, stets verbessert – hat, so würden viele meinen, das wäre nur für eine kleine Gruppe von Spezialisten von Interesse. Dem ist aber so nicht. Es handelt sich vielmehr um ein Werk, dem eine möglichst große Leserschaft – weit über das niederdeutsche Gebiet hinausgehend – zu wünschen ist. Denn das Fazit sieht so aus: Hargen Thomsens Buch „Klaus Groths *Quickborn*. Eine unglaubliche Buchkarriere“ ist weit mehr als die „Biographie“ eines Buches, sondern ein außergewöhnlich gut geschriebenes kulturgeschichtliches Meisterwerk, ein Panorama einer bewegten Zeit voller Umbrüche, die im behandelten Dichtwerk ihre ergreifenden Niederschläge finden. Zahllose Personen, die in dieser Zeit lebten, von ihr geprägt waren und sie prägten und repräsentieren, werden dabei lebendig und in ihren oft spannungsgeladenen Interaktionen dargestellt. Und es bleibt nicht verborgen, dass jene ferne Zeit mit ihren Problematiken gar nicht so verschieden ist von der unsrigen und für sie vielleicht einiges an Antworten oder Lösungen oder zumindest Trost parat hält. Hargen Thomsens Studie – es sei nicht mehr länger um den heißen Brei herumgeredet – gehört zum mit Abstand Besten, was in den letzten Jahren an literatur- und kulturgeschichtlich Relevantem geschrieben wurde und wieder & wieder gelesen werden kann & soll.

Es ist in dem um das Werk Klaus Groths sich bekanntermaßen in vielerlei Hinsicht äußerst verdient machenden *Boyens Buchverlag* um den 200. Geburtstag Groths am 24. April 2019 herum erschienen und wird seine wissenschaftliche Aktualität auf jeden Fall noch bis zu dessen 150. Todesjahr, seine in literarischer, geistesgeschichtlicher und humanistischer Hinsicht relevanten Qualitäten noch viel länger unverblasst behalten.

In der „Einleitung“ heißt es: „Das vorliegende Buch will den Versuch unternehmen, das Interesse an einem leider fast vergessenen Meisterwerk der deutschen Literatur zu erwecken. Es soll dargestellt werden als ein Werk nicht nur der niederdeutschen, sondern der deutschen, ja sogar der europäischen Literatur. Es soll dargestellt werden, daß die Problemlage, aus der heraus es entstand, seinen lokalen norddeutschen Entstehungskreis sprengt und im Grunde bis heute fortbesteht. (...) Und es soll dargestellt werden, warum der *Quickborn* ein Stück großer Literatur ist und warum es sich auch heute noch lohnt, die Sprachbarriere zu überwinden und ihn zu lesen.“ (S. 13) – Dieser „Versuch“ ist, wie gesagt, voll und ganz geglückt; all das hier vom Verfasser Erwähnte – und

mehr – wird eingelöst, indem er uns nicht nur durch Klaus Groths Leben führt und uns auf dessen „langen Weg zum Quickborn“ (S. 165ff.) begleitet; er macht mit den nötigen philosophischen, historischen, politischen oder auch psychologischen Hinter- und Beweggründen vertraut, mit den vielfältigen Widersprüchen, von denen all das geprägt und durchbebt ist (s. etwa S. 318), um im letzten großen Abschnitt, „Idylle und Sturm“ (S. 313–398), direkt in das gewaltige Dichtwerk Groths hineinzu(ver)föhren, indem anhand ausführlicher Analysen und Interpretationen ausgewählter, paradigmatischer Gedichte die zentralen Themen und Motive des „Quickborn“ herausgearbeitet werden.

Den Abschluss bildet ein wichtiger „Anhang“ (S. 401–429), der nicht nur eine Chronologie der Grothschen Dichtungen enthält, sondern auch die Erweiterungen, Umgruppierungen, Optimierungen, die vor allem in den ersten sieben „Quickborn“-Auflagen in den 1850er Jahren vorgenommen wurden, nachvollziehbar macht. – Und hier erscheint es angebracht, einige Vorschläge für die kommende(n) Auflage(n) von Thomsens Buch zu machen. In der Verlagsankündigung hieß es, es würde mit „ca. 30 Abbildungen“ erscheinen. Die erste Auflage enthält jedoch keine, obwohl es *mindestens* 30 Stellen gäbe, wo eine Abbildung nicht nur „nett“, sondern auch erhellend, den Text sinnvoll ergänzend wäre. Über ein kleines Platt-Glossar könnte man nachdenken; auf jeden Fall aber sollte ein Register angefertigt werden, das Personen, Orte und eventuell Stichworte wie „Nationalsprache“, „Orthographie“ (ein im Buch sehr richtig behandeltes Thema!), „Sonett“, „Ballade“ (über beide Gattungen lernt man eine Menge!) etc. und die Titel der zitierten Gedichte beinhaltet. So fände man sofort die Stellen wieder, wo etwa J. H. Voß oder L. Wienberg Erwähnung finden, wo Tellingstedt vorkommt oder wo überall „Min Modersprak“ behandelt wird. Auch einige orthografische Fehler („daß“, wo es „das“ heißen muss, „und“, wo das Plattdeutsche „un“ hat, etc.) sind noch übersehen worden und wollen korrigiert sein. Ja und dann, dann wird dieses Meisterwerk

durch nichts mehr getrübt als das erscheinen, was es natürlich jetzt schon ist: ein erquickender Quell – sogar und gerade in den Wüsteneien, die sich heute manchmal noch auftun und durchquert werden müssen.



Hergen Thomsen: Klaus Groths Quickborn. Eine unglaubliche Buchkarriere. Herausgegeben von der Klaus-Groth-Gesellschaft e. V. Heide: Boyens Buchverlag 2019. 431 Seiten, ISBN 978-3-8042-1510-8